

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corposzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger vassl.

No. 100.

Donnerstag, den 26. August

1897.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Otto Starke** in Wilsdruff wird heute am **24. August 1897, Vormittags 12 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Da eine Mehrheit von Gläubigern vorhanden und ihre Forderungen, sowie die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners glaubhaft sind.

Der Auktionator Hermann Zeiske in Villa a. d. Elbe wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **24. September 1897** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

Sonnabend, den 18. September 1897, Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Sonnabend, den 9. Oktober 1897, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **8. September 1897** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff,

den 24. August 1897.

Bekannt gemacht durch den stellv. Gerichtsschreiber Schubert.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. August d. J. Abends 7 1/2 Uhr

öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, am 24. August 1897.

Bursian, Bgmstr.

Warnung.

Da die **Brücke am Sachsendorfer Wege** durch das letzte Hochwasser beschädigt worden ist, wird vor der **Belastung der Brücke mit schwerem Fuhrwerke** hiermit ausdrücklich gewarnt.
Wilsdruff, 23. August 1897.

Der Stadtgemeinderath.

Bursian, Bgmstr.

Der deutsche Volkstag in Asch.

In Asch in Böhmen hat am Sonntag ein zweiter großer Volkstag stattgefunden, der sich wiederum zu einer eingehenden deutschen Kundgebung gestaltete. Kein Haus war, wie geschrieben wird, ohne den Schmuck der schwarz-roth-goldenen Fahnen, selbst ein Kaiserlich-Königliches Amt hat den gleichen Schmuck angelegt. Ebenso trugen alle Bewohner mit verschwindenden Ausnahmen ein schwarz-roth-goldenes Abzeichen und außerdem Kornblumen. In den Morgenstunden herrschte in allen Straßen eine frohe Feststimmung, Tausende und aber Tausende strömten auf und ab, sich mit herzlichen Grüßen begrüßend. Die Frauenwelt machte sich durch das Tragen von deutschen Bändern und Schleifen besonders bemerkbar. Von Stunde zu Stunde langten die Sonderzüge aus allen Himmelsrichtungen an und hoch schlugen die Wellen der Begeisterung, als gegen 11 Uhr die Egerer eintrafen, an ihrer Spitze die Reichsrathsabgeordneten Tro und Dr. Schüder-Saah, sowie der Redakteur Doser von den Egerer Nachrichten. Auch eine große Zahl Reichsdeutsche langten an. Aus Plauen allein 3. B. trafen etwa 80 Mann ein.

In einer vertraulichen Sitzung wurde beschlossen, da man einem Konflikte mit der politischen Behörde ausweichen wollte, den Nachmittag wiederum auf bayrischen Boden zu verbringen. Gegen 1/2 Uhr begann der Zug hinüber in's Reich nach dem im Bezirke Nethau liegenden Dorfe Wildenau. War die Zahl der nach Waldsassen am 11. Juli ziehenden Deutschen bereits eine gewaltige, diesmal wurde sie übertroffen, und wir dürfen wohl behaupten: 30 000 bis 40 000 Menschen hatten sich gegen 1/3 Uhr in und um den einzigen Gasthof in Wildenau eingefunden. Leider traf uns hier die Nachricht durch einen bayerischen Regierungsassessor, daß Neben nicht gehalten werden könnten. Auch die Vermittelung eines reichsdeutschen Reichstagsabgeordneten aus Dresden konnte nichts Weiteres bewirken. Reichsrathsabgeordneter Tro theilte deshalb in kurzer Ansprache vom Fenster des Gasthofes aus den auf den Matten Harrenden die Unmöglichkeit, Neben zu halten, mit; man wolle auch hier die Gastfreundschaft ehren, könne aber trotzdem die Wilsdruffer polatischen Regierung hier an den Pranger stellen. Die

Hoffnung bleibe den Deutschen, daß die gute Sache doch noch zum Siege gelange, und bestärkt müsse man in dieser Hoffnung werden durch das treue Eintreten der Deutschen im Reiche für Deutschböhmen. „Dann Hurrah Germania! Heil Alldeutschland.“ Im Saale selbst sprach hierauf Reichsrathsabgeordneter Dr. Bendo Schüder einige Worte zu den Anwesenden: Nicht als Leidensgefährten seien die Deutschböhmen auf bayrischen Boden gekommen; auch heute gelte das Wort, daß Volkessstimme Gottesstimme sei. Man wolle Alles einsegen, nicht zurückweichen; sondern im Bewußtsein des Rechtes kämpfen, denn endlich winkt doch der Sieg. Bürgermeister Schindler-Asch verlas hierauf eine Kundgebung gegen Baden.

Dann ging es an die Grenze zurück, und hier richtete zunächst Carl Tro, Egers würdiger Abgeordneter, vom österreichischen Grenzpfähle aus an die 15 000 Menschen — ein Theil war in Wildenau zurückgeblieben — eine Ansprache, in der er zunächst betonte, daß die Deutschen es gewesen, welche die Kultur in's Land getragen und die das Ost-Reich sozusagen aus der Taufe gehoben und zu dem gemacht haben, was es heute ist. Heute sollten sie dafür zu Belohnen, zu Knechten herabgedrückt werden. „Nicht einmal gestattet soll es sein, zu sagen, daß wir nicht damit einverstanden sind, wenn ein Fremdling aus Polen uns diktiert, daß wir außer unserer deutschen Muttersprache noch die Sprache eines minderwerthigen Volkes beherrschen sollen, um Aemter und Würden unter unseren eigenen Volksgenossen bekleiden zu können. Wir sollen nicht sagen, daß wir nicht gesinnt sind, mit diesem Polen, der uns so geknechtet hat, in irgend welche Unterhandlungen zu treten, und daß wir heute wieder das Volk befragen wollten, ob wir auf diesem radikal-deutschen Standpunkte beharren sollen, den wir seit dem März einnehmen.“ Die Regierung scheint zu glauben, daß wir, wenn wir Volkstag abhalten, zusammenkommen wie eine große Räuberbande; eine bewaffnete Macht wird aufgeboden, als wollten wir rauben, sengen, brennen und morden. Wir wollten doch nur sagen, daß wir auf unserem uralten Heimathsboden stehen und keine Vergewaltigung unseres Volkstums von welcher Seite immer dulden. Nur das wollten wir. Kommen Deutsche zusammen, um zu demonstrieren, so ist es nicht, um Spektakel zu machen,

wie die Tschechen in Prag oder Pilsen, wo man Arbeitslose mit Schnaps besticht, damit sie auf der Straße lärmen und Fenster einschlagen; wenn die Deutschen einmal gezwungen sind, zu demonstrieren, dann ist es höchste Zeit für die Rettung ihrer Rechte. Vor 27 Jahren, im August — vor zwei Tagen jährte es sich — haben die Deutschen wieder einmal gezeigt, daß sie ein Volk der Helden sind. Ich erinnere Sie da an die blutige Schlacht bei Gravelotte, an den Todtenritt der deutschen Reiter. Denken wir an diese Todtenreiter von Gravelotte und dulden wir nimmer, daß ein Deutscher auf deutschem Boden von einem Fremdling, ob Slave, Jude oder Negat, vergewaltigt werde!“ Dann dankte der Redner den Brüdern aus dem Reiche, die gekommen seien, um zu zeigen, „daß sie eines Sinnes mit uns sind. Heute trennen uns diese Grenzpfähle. Aber wenn einmal das deutsche Volk das österreichische Abgeordnetenhaus von den Pfaffen und Juden gereinigt haben wird, dann wird es vielleicht auch möglich sein, daß diese Grenzpfähle entfernt werden. Ich betone, daß wir dabei vollständig auf dem Boden der Verfassung stehen. Nicht Hochverrath treiben wir, das ist heilige Begeisterung für den nationalen Hochgeboten, für den wir leben, und, wenn es sein muß, auch sterben.“ — Abg. Tro richtete hierauf nochmals an alle Anwesenden die eindringliche Aufforderung, sich bei der Rückkehr vollkommen ruhig zu verhalten und den Behörden nicht den willkommenen Anlaß zum Einschreiten zu bieten.

Nachdem der minutenlange Beifall, der den Worten des Abgeordneten folgte, verbraucht war, ergriß ein reichsdeutscher alter Burschenschafter, Dr. Neander aus Regensburg, das Wort zu folgender Ansprache: „Deutsche Brüder aus Böhmen! Nicht zu einem Freudenfeste sind wir Reichsdeutsche zu Euch gekommen, sondern um Euch zu beweisen, daß wir warmen Antheil an Eurem Kampfe nehmen. Der Himmel spannt sich über Euch wie über uns, zu diesem Himmel senden wir alle dasselbe Gebet: Gott schütze unser Deutschthum! Und wenn Ihr auch im ersten Verzweiflungskampfe steht, wenn auch die heiligsten Bande der Muttersprache zerhauen werden sollen, denkt an Bismarcks Wort: Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt! Haltet fest und standhaft aus, fest und standhaft halten wir zu Euch!“

Ein Herr aus Hof überbrachte noch den Versammelten die herzlichsten Grüße aus seiner Heimatstadt, mußte aber seine Ansprache unterbrechen in Folge des Nahens zweier politischer Beamten, die sich durch die schon größtentheils nach Asch rückstühenden Massen den Weg bahnten, offenbar um ein weiteres Gehen zu verhindern. Man muß wirklich staunen über die Provokationslust der Behörden, die zwei politischen Beamten — noch dazu Tschechen — in ihrer doch heutigen Tags nicht sehr schön beliebten Uniform in die erregten und in Folge der gestrigen Wilsener Bluthat, deren Kunde sich rasch herumgesprungen hatte, noch mehr erbitterten Tausende hineinschickte, um denselben das Anhören von Reden zu verbieten. Was wäre wohl deutschen Beamten in gleichem Falle unter Tschechen geschehen? Die wären zertritten worden! Ein Wunder war es wahrhaftig, daß nicht mehr geschah, als daß der eine Tscheche durch ein paar Stockhiebe leicht im Gesicht verletzt wurde. Der andere rannte, sobald ein Schlag gefallen war, in langen Schritten querfeldein der Stadt zu, wild mit dem Säbel in der Luft herumfuchtelnd und holte Gendarmen, die gerade, als die Menge bereits größtentheils im Stadtgebiete war, mit gefälltem Bajonett und geladenem Gewehr ausrückte und den Platz vor dem Bahnhof gegen die Bahnhofstraße und die von Auswärts einmündenden Wege abspernte. Die Menge verhielt sich vollkommen ruhig. Wohl eine Stunde wogten Tausende die Bahnhofstraße auf und nieder, ohne der Aufforderung des Leiters der Ascher Bezirkshauptmannschaft, Dufel, dieselbe zu räumen, Folge zu leisten. Erst als Bürgermeister Schindler anlangte, bewog er die Massen zum Nachhausegehen, worauf auch die Gendarmen wieder in's Bahnhofgebäude, wo sie, da sie nirgends Aufnahme gefunden, einquartiert worden war, zurückkehrte.

Der Tag verlief durchaus ruhig. Erst gegen Abend, als der Bezirkshauptmann ohne jede Noth telephonisch Militär aus Eger berief, nahm die Situation einen bedrohlichen Charakter an. Nur dem taktvollen Auftreten der Offiziere ist es zu danken, daß es zu keinem ernstlichen Zusammenstoß kam. Es wurden lediglich die Fenster der Bezirkshauptmannschaft eingeschlagen. Die vor derselben angefallene Volksmenge wurde zerstreut. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und der Platz, sowie die anliegenden Straßen durch Militär und Gendarmen besetzt und abgesperrt.

Tagesgeschichte.

Nach dem offiziellen Festprogramme für die Mandöverfestlichkeiten trifft das deutsche Kaiserpaar am Freitag den 3. September vormittags in Homburg ein. Nachmittags findet der Empfang des italienischen Königs paares statt. Sonnabend Vormittag ist Parade. Abends 7 Uhr Paradebühnen im Kurhaus. Nach demselben halten die Majestäten Cercle. Hierauf findet im Kurgarten großes Gartenfest mit Illumination, Massenchor, Parade der dortigen Turnerfeuerwehr etc. statt. Am Sonntag Vormittag wird Feldgottesdienst im Kurgarten abgehalten, darauf ist Lunch im Schloß Friedrichshof. Abends wird ein Hofkonzert im Schloße veranstaltet, während im Kurgarten feierliche Beleuchtung und im Kurhaus Theaterfestvorstellung stattfindet. Am Montag Vormittag Mandöver. Abends Zivildiner im Kurhaus, hierauf im Kurgarten großes Gartenfest mit Ballet in Kostümen aus der Zeit Ludwigs XIV. Dienstag (7. September) vormittags Mandöver. Abends Festvorstellung in Wiesbaden. Mittwoch am 8. September vormittags Mandöver. Nachmittags Galavorstellung im Kurtheater. Donnerstag (den 9. September) vormittags Mandöver. Nachmittags Blumenfest mit Blumenparade in der Kaiser-Friedrichs-Promenade, abends Festball. Am Freitag (10. September) erfolgt die Abreise der Fürstlichkeiten. — Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird bei der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem König Humbert in Homburg zugegen sein, woraus mit Recht auf die politische Bedeutung der Zusammenkunft geschlossen werden darf. Vorher wird Kaiser Wilhelm noch Gast des österreichischen Kaisers sein. In politischen Kreisen erblaut man in diesen an den Besuch des Kaisers in Russland sich anschließenden Monarchen-Begegnungen eine Bergewässerung der Thatsache, daß die deutsch-russische Annäherung unter voller Billigung der Dreimächte erfolgte.

Berlin, 23. August. Ein Aufsehen erregender Doppelmord ist heute von der Polizei entdeckt worden. Seit etwa 14 Tagen war die 71 Jahre alte Witwe Schulz, welche große Gipsbrüche besitzt und deren Vermögen auf 10—13 Millionen Mark geschätzt wird, nebst ihrer 51jährige Tochter aus ihrem Hause Königsgräber Straße 35 verschwunden. Niemand wußte wo die beiden Damen, welche ohne Bedienung lebten und keinen Verkehr hatten, geblieben waren. Heute Morgen stellte schließlich die Polizei Nachforschungen an, durchsuchte das Haus aufs Genaueste und fand schließlich die Leichen in einer großen Kiste, welche im Sande verscharrt war, in dem Keller des obengenannten Hauses. Man hat anscheinend die Damen oben in ihrer Wohnung erdrosselt und dann in die Kiste in den Keller geschafft. Ob etwas geraubt ist und wie viel, steht noch nicht fest. Der Thäter ist vermutlich ein angeblicher Schuhmacher Goenzi, welcher sich den Mithern des Hauses vor 14 Tagen, als die Damen noch lebten, als neuer Hausverwalter vorstellte und seit mehreren Tagen verschwunden ist.

Ueber den Eindruck, den der Empfang des deutschen Kaiserpaars in Russland in den offiziellen Kreisen Deutschlands hervorgerufen hat, theilt ein in St. Petersburg lebender Redakteur eines deutschen Blattes einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ folgendes mit: „Ich komme“, sagte der Redakteur, „soeben vom deutschen Botschafter in St. Petersburg, Fürsten Kabin, der mir sagte, daß man in den höchsten und allerhöchsten deutschen Kreisen von dem Empfang des deutschen Kaiserpaars entzückt und daß Deutschland von dem durch die Petersburger Kaiseritage erzielten Erfolg vollkommen befriedigt ist.“ Daß auch die offiziellen Kreise Russlands bis jetzt jede Gelegenheit benützen, um freundschaftlich-nachbarliche Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, erhellt u. a. aus dem

Empfange, den die Behörden von Wilna dem Berliner Professor Leyden bereitet haben. Leyden, der auf der Durchreise nach Moskau zum Aerztetongresse Wilna passierte, wurde, wie das halbamtliche „Wileński Wjesnik“ meldet, auf dem Bahnhofs von dem Gouverneur und den Civilbehörden der Stadt feierlich begrüßt und zu einem Diner geladen. Während der Tafel wurden Toasts auf die russisch-deutsche Freundschaft ausgebracht. Wie die „Petersburgskaja Wjedomosti“ berichten, hat Zar Nikolaus II. den General von Werder, ehemaligen deutschen Votschafter in St. Petersburg, mittels eigenhändigen Schreibens zu den großen Jagden in Spala eingeladen.

Prag, 24. August. Die Versammlung der deutschen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, bei der etwa 60 Teilnehmer zugegen waren, nahm einstimmig die von dem Vorsitzenden Lippert verlesene Entschließung an, welche die Einladung Baderis zu einer Konferenz in Wien ablehnend beantwortet. Die Ablehnung wird durch 6 Punkte begründet. Der erste Punkt besagt, daß die Abgeordneten an der Rechtsanschauung festhalten, daß nur im Wege der Gesetzgebung die Sprachenverhältnisse geregelt werden können. In dem zweiten Punkte wird die Forderung nach Zurückziehung der Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren wiederholt. Es werden darin die Gründe, welche die Zurückziehung erheischen, angegeben. Der dritte Punkt beruht sich auf die übereinstimmenden Kundgebungen des Volkes, welches die Zurückziehung der genannten Verordnungen fordert. Der vierte Punkt enthält die Erklärung, daß die Abgeordneten in unverbrüchlicher Treue zum Volke stehen, welches ungebeugt trotz der Unterdrückung seiner Meinungsäußerungen für die Zurückziehung eintritt. Der fünfte Punkt konstatiert das Erkenntnis der deutschen Abgeordneten, daß die Regierung nicht gewillt ist, einen neuen Boden für die Verhandlungen zu schaffen, daß vielmehr durch die Aufrechterhaltung der Sprachenverordnungen ein Zustand geschaffen ist, der es den Gegnern leicht macht, alle Änderungen zu verhindern. Im sechsten Punkte wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Frage nicht mehr eine nur böhmische, sondern eine österreichische ist und die Stellungnahme sämtlicher Deutschen Oesterreichs erfordert. Die geplante Konferenz berückichtigte jedoch die Einwürfe der Tschechen, nicht aber die der deutschen Wünsche.

Der Bürgermeister von Pest berief eine außerordentliche Versammlung des Gemeinderathes ein, deren einziger Gegenstand die Feststellung der Empfangsfeierlichkeiten bei dem nächsten Besuche des deutschen Kaisers ist.

Petersburg, 23. August. Ein Artikel der „Nikowje Dgoloski“ betont, einen wie tiefen Eindruck der Besuch Sr. Majestät des deutschen Kaisers in Petersburg und ganz Russland gemacht habe und fährt dann fort: Die Beziehungen Russlands zu Deutschland und Frankreich, zu Aegypten und den Nigro-Nigerländern, sowie Deutschlands zu Afrika und Transvaal erschienen zusammengeworfen als eine Art politischen Programms, welches gleichsam naturgemäß zu harmonischer Annäherung und Einigung trieb. Ganz unerwartet habe sich herausgestellt, daß Deutsche und Franzosen auf internationalem Gebiete gar keine Ursache zum Streit haben und zusammen mit Russland wie naturgemäß Verbündete erscheinen.

Petersburg, 23. August. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Am heutigen Montag vollzieht sich das denkwürdige Ereignis der Ankunft des Präsidenten der französischen Republik in Russland. Die russische Nation, welche das herzlichste Gedenken an den großartigen Empfang unseres Kaiserpaars im letzten Jahre bewahrt, wird mit seinen wärmsten Willkommenswünschen das Staatsoberhaupt begrüßen, dessen hohe Eigenschaften es zum Gegenstand der allgemeinen Ehrfurcht machen. Sie sieht in diesem Besuche eine neue Bestätigung der Einigkeit zwischen den beiden Völkern, welches jedes seine Entwidlung auf friedlichem Wege verfolgt. Das französische Geschwader, an dessen Bord Präsident Faure heute nach Russland kommt, wird als willkommenen Gast von unserer Nation aufgenommen werden, welche die Erinnerung an die Besuche von Kronstadt und Toulon im Herzen bewahrt. Indem Petersburg feierlichen Schmuck angelegt hat, ist es darauf vorbereitet, mit aufrichtigen Gefühlen das verehrte Oberhaupt der großen und befreundeten Nation zu empfangen.

Kronstadt, 23. August. Präsident Faure ist heute Vorm. 11¼ Uhr auf der hiesigen Reede eingetroffen. Um 9 Uhr 30 Min. Vorm. erfolgte der erste Salut des französischen Geschwaders vor Kronstadt. Der „Bothuan“ ging in der Nähe der kaiserlichen Yacht „Standart“ vor Anker. Präsident Faure im Frack und mit dem Bande des Andreaskreuzes war allen sichtbar. Großfürst Alexis begab sich von der „Alexandra“, welcher die Breitwimpel des Jaren geflößt hatte, nach dem „Bothuan“, um den Präsidenten an Bord der „Alexandra“ abzuholen. Als der Großfürst Alexis und der Präsident die kaiserliche Yacht betraten, gingen auf derselben die russische Kaiserstandarte und die französische Flagge hoch, und es fand die Begrüßung des Präsidenten durch Kaiser Nikolaus statt; sodann dampfte die „Alexandra“ nach Peterhof ab. Das Weiter ist bewölkt.

Peterhof, 23. August. Bei dem heutigen Galadiner brachte Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch in französischer Sprache aus: „Ich empfinde ein ganz besonderes Vergnügen, Sie willkommen zu heißen, Herr Präsident, und Ihnen für Ihren Besuch zu danken, welchen ganz Russland mit lebhafter und einmüthiger Freude aufnimmt. Die reichvolle Erinnerung der zu kurzen, im vorigen Jahre in Frankreich verbrachten Tage bleibt unausslöschlich in meinem Herzen, wie in demjenigen der Kaiserin eingegraben. Gerne hoffen wir, daß Ihr Aufenthalt unter uns und die Aufrichtigkeit der Gefühle, welche er erweckt, die Bande der Freundschaft und der tiefen Sympathie nur noch enger werden knüpfen können, welche Frankreich und Russland vereinigen. Ich trinke auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Wohlfahrt Frankreichs.“ Präsident Faure erwiderte mit folgendem Trinkspruch: „Ew. Majestät hatten die Güte, an die zu kurzen Tage zu erinnern, welche Ew. Majestät mit Ihrer Majestät der Kaiserin im letzten Oktober in Paris verbracht haben. Ganz Frank-

reich hat seinerseits die wärmste Erinnerung daran bewahrt. Dem tiefen Gefühl der ganzen Nation entsprechend, kommt der Präsident der Republik in die Hauptstadt des Reichs Ew. Majestät, um die Bande zu bekräftigen und noch enger zu knüpfen, welche unsere beiden Länder vereinen. Indem ich den Boden Russlands in dem Augenblicke betrete, wo das Herz der beiden Völker im Einklang schlägt in dem gleichen Gedanken der gegenseitigen Treue und des Friedens, erhebe ich mein Glas zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, Ihrer Majestät der Kaiserin und ganz Russland.“ Das Orchester spielte hierauf die russische Hymne.

Paris, 24. August. Der Ministerpräsident hat an den Präsidenten Faure nach Peterhof folgende Depesche gerichtet: Das Kabinett hat die Ehre, dem Präsidenten der Republik die tiefe Bewegung auszudrücken, welche es bei der Nachricht von dem großartigen Empfang empfindet, die dem Haupt der Regierung Frankreichs von der russischen Regierung und der russischen Nation bezeugt wurde, und bittet den Präsidenten, den kaiserlichen Majestäten die ehrfurchtsvolle Bezeugung seiner Dankbarkeit und derjenigen der ganzen Nation darzubringen, welche mehr als jemals der befreundeten Nation die Hände darreicht.

Paris, 19. August. Der nach Toulouise gehende Gilzug stieß bei dem Niveauübergange von Saint-Gaudens mit einem Einspänner, auf dem sich fünf Personen befanden, zusammen. Alle fünf: Frau Martin aus Valen-tine, ihre 6jährige Tochter Madeleine und ihr dreijähriger Knabe Ferdinand, ihre 18jährige Nichte Marie Rosselle und ein anderes junges Mädchen, Fräulein Léonie Chambert wurden von der daherbrausenden Lokomotive erfaßt, auf dem Boden mitgeschleift und entsehrlich verstümmelt. Der Leichnam der Léonie Chambert wurde bis in den ungefähr drei Kilometer entfernten Bahnhof von Saint-Gaudens mitgeschleppt und bildete eine unförmige, blutige und stäubige Masse, als man ihn endlich losmachte. Die Katastrophe, der die fünf blühenden Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ist auf die Pflichtvergessenheit des Bahnwärters zurückzuführen, der den Uebergang nicht genügend geschlossen hatte.

Konstantinopel, 23. August. Es verlautet, daß in Folge des Gesandnisses der Bombenwerfer die Hauptmitglieder der Konstantinopeler Gruppe des armenischen Komitees in ihren Versammlungen verhaftet und viele Schriftstücke beschlagnahmt seien. Die Hinrichtung von fünf Attentätern soll dieser Tage erfolgt sein. Die Vorbereitungen zum Attentat sollen in Bama getroffen sein. Die Pforte hat deshalb Schritte in Sofia unternommen.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 25. August. An weiteren Geldspenden für die Ueberschwemmten gingen vom letzten Montag bis heute ein: W. A. 2 M., R. 1 M., A. S. 5 M., Amtsstrommweiser Krone 5 M., Uabennant 1,50 M., R. A. 2 M., durch die Sammlung des Reformvereins: Fuhrmann u. Sohn 10 M., Eduard Koch 50 Pf., Richard Breßneider 1 M., Otto Starke 1 M., H. Kramer 50 Pf., S. Donath 10 Pf., Starke 10 Pf., E. Elger 50 Pf., Dr. H. H. 25 Pf., Küller 1 M., Albin Müller 25 Pf., Bruno Breßneider 10 Pf., Bernh. Hofmann 1 M., Ferd. Damm 50 Pf., H. Birker 50 Pf., E. G. Beck 50 Pf., W. Gallwitz 50 Pf., Adolf Jippel 50 Pf., Traugott Baumgart 50 Pf., Carl Treppke 30 Pf., Mar Damm 20 Pf., Albin Forke 50 Pf., F. A. 50 Pf., Pögel 1 M., Oberaufseher B. Bar 8 M., Louis André 50 Pf., Julius Wäge 2 M., Richard Wäge 5 M., Oscar Siefert 5 M. Insgesamt sind nunmehr eingegangen 1081 M. 91 Pf. Weitere Gaben werden von der Geschäftsstelle dieses Blattes und von der Stadtkasse gern entgegen genommen.

— Für die am Freitag, den 27. August d. J. Abends 7½ Uhr stattfindende Stadtgemeinderathssitzung ist nachstehende Tagesordnung festgesetzt worden: 1., Eingänge, 2., Lokalbauordnung, 3., die Sachendorfer Brücke, 4., Anbringung der beiden Plakattafeln, 5., Das Stadthaus (Vertrag mit Baumeister Lungwitz, elektrischer Beleuchtung im Stadthause), 6., Die Fräuleinsche Schenke, 7., Wegeeröffnungen im Jahre 1898, 8., Das Feuerlöschregulativ, 9., Armenfachen.

— Nochmals der Arbeitsnachweis für entlassene Soldaten: Die Militärvereine des Bezirks Meissen des Reg. Sächs. Militär-Vereins-Bundes haben nun auch mit der Errichtung des Arbeitsnachweises für entlassene Soldaten begonnen. Da der Nachweis ohne jede Vergütung sowohl Seiten der Arbeitgeber, als auch der Arbeitnehmer gegeben wird, so steht zu erwarten, daß die Beteiligung an dem hier gebotenen Unternehmen eine rege sein wird. Borthelhaft für beide Theile ist es, daß der Ausweis des Arbeitsnachweises sich an die meisten Truppenkommandos mit der Bitte wendet, den neu errichteten Nachweis den unterstellten Mannschaften bekannt zu geben, was auch in höchst entgegenkommender Weise Seiten der betr. Kommandeure zugebilligt wurde. Es werden nun von Zeit zu Zeit alle der Geschäftsstelle Meissen zugegangenen Aufträge vervielfältigt und allen Truppenkommandos zugestellt, welche dieselben den zur Entlassung kommenden Mannschaften bekannt geben, sobald es dem zur Reserve übergehenden jungen Manne ermöglicht wird, schon bei der Truppe geeignetes Unterkommen vor seiner Entlassung zu finden. Natürlich ist dies Unterkommen nicht bloß für die Reservisten, sondern für alle ehrenhaft gedienten Soldaten, welche sich durch ihre Militär-papiere auszuweisen haben, bestimmt. Wünschen wir der Sache einen recht guten Erfolg. Die Geschäftsstelle Meissen (Gast-wirtschaft-Felsenkeller) bildet für den ganzen ostobauptmann-schaftlichen Bezirk die Centralstelle. Nebenamtlich befinden sich in Rostock, Rummelsburg, Wilsdruff und Siebenlehn; ferner ist jeder Militärvereinsvorsitzer in der Lage, Auskunft zu erteilen, bez. Vermittelung anzubahnen. Die Vermittelung für Wilsdruff hat vorläufig Herr Kantor Hienrich als Vorstand des Militär-vereins bereitwilligst übernommen.

— Kesselsdorf. Einige Stunden reges Leben herrschte am 25. Aug. Vorm. in und um Kesselsdorf. Das 2. Grenadier-Reg. Kaiser Wilhelm verbunden mit Kavallerie (Garberegter) hielt im hies. Gelände eine größere Feldübungsübung ab, dem die Idee zu Grunde lag, daß eine feindliche Heeresabtheilung bis in die Nähe von Dreeben vorgezogen sei; welche nach der Richtung von Tharandt und dem Landberge zurückzuweisen sei,

Der Hauptkampf entspann sich um Kesselsdorf. Es gelang schließlich, den Feind aus dem Dorfe nach Westen zu verdrängen. Da selbiger jedoch starke Kavallerie bei sich hatte, mußte man von weiterer Verfolgung absehen und das Gefecht abbrechen. Bei der herrschenden Wärme war diese Übung für die Truppen mit voller Gepäcksrüstung eine starke Leistung. Nach einständiger Rast rückten zwei Bat. nach ihrer Garnison Dresden; während ein Bat. zum Mandauer noch bis vor Freiberg zu marschieren hatte.

Am letzten Sonntag ward im Gänther'schen Gasthause zu Braunsdorf zum Besten der Wassergeschädigten ein humoristisches Konzert von dem Dresdner Quartett „Walzmeister“ abgehalten. Angesichts des guten Zwecks und bei dem guten Ruf, den die Sänger von früheren Darbietungen her im Orte genießen, hatte sich ein recht zahlreiches Auditorium eingefunden. Das Programm war äußerst reichhaltig und in geschicktester Weise abwechslungsreich gestaltet. Die Quartetts waren gut einstudiert und legten von dem Können der Sänger das beste Zeugnis ab. Die weiteren Vorträge, besonders die Couplets des Herrn Hennig zündeten mächtig. Stürmisch wurde den Zugaben gefordert. Der Humor der genannten Herren schien unerschöpflich zu sein. Die Leistungsfähigkeit des Zwergfelles ward hauptsächlich auf die Probe gestellt. Als recht tüchtiger Violinspieler führte sich Herr Roland ein. Mit großem Geschick und mit besonderer Wärme entledigte er sich seiner nicht leichten Aufgabe. Herr Voße führte die Begleitung bestens aus. Ein animierter Tanz hielt die Teilnehmer noch längere Zeit zusammen — Alles in Allem, ein genügsamer Abend.

Nächsten Sonnabend soll im benachbarten Braunsdorf ein Schulfest abgehalten werden. Hoffentlich behält Halb mit seiner Prophezeiung für diesmal nicht Recht. Es ist im Gegenteil recht günstige Witterung zu wünschen, damit nicht alle Mühe und Festfreude zu nichts wird.

Dresden, 24. August. Der König von Siam traf heute Vormittag 10 Uhr 13 Minuten mit seinem Gefolge auf dem Leipziger Bahnhof ein, woselbst großer militärischer Empfang stattfand. Der König von Siam und König Albert lästeten und umarmten sich wiederholt, den Prinzen Georg, Johann Georg und Albert reichte der König die Hand. Nach kurzer Vorstellung des Gefolges traten beide Könige auf den Platz vor dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompanie des Jägerbataillons Nr. 13 aufgestellt war. Beide Könige schritten dieselbe unter den Klängen der siamesischen Nationalhymne ab, worauf sie den Parademarsch abnahmen. Nach demselben besaßen die Majestäten die offenen à la Daumont gefahrenen Bierspannen mit Spigenreitern zur Fahrt nach dem Schlosse. Gortereiterabteilungen ritten vor und hinter den königlichen Wagen. Im Schlosse nahmen die siamesischen Herrschaften die Begrüßung des großen Dienstes und sodann die der Königin und der Prinzessin Mathilde entgegen. Im Schlosse fand eine Ehrenkompanie des Schützenregiments. Das Frühstück nahmen die siamesischen Herrschaften allein ein. An der Nachmittags-Rotfischenden Salatsel nahmen 64 Personen Theil.

Dresden, 23. August. Das Gartenfest des „Alberts Vereins“ hatte wieder einen großen Theil des Dresdner Publikums nach dem Großen Garten geleitet. Gegen 1½ Uhr erschienen in à la Daumont bespannten Wagen der König und die Königin, sowie Prinz Georg, Prinzessin Mathilde, Prinz Johann Georg, Prinz Albert und Prinz Max von Baden nebst Gefolge. Bald darauf fand der in allen Theilen als vorzüglich gelungen zu bezeichnende und von hiesigen Radfahrern und Radfahrerinnen ausgeführte Blumen-Korso statt. Hierauf führten auf einem hinter dem Königseitz auf einem Leich erbauten Podium 32 junge, mit Blumen geschmückte Turnerinnen des Dresdner „Allgemeinen Turnvereins“ einen Reigen auf. Nach Beendigung dieser Aufführung begaben sich die hohen Herrschaften zu Wagen nach dem Carolasee, wo zunächst einige Mitglieder des Dresdner Rudervereins in ihren zierlichen, theilweise geradezu prachtvoll mit Blumen geschmückten Sportsbooten eine Blumen-Regatta ausführten, der sich, ebenfalls von Mitgliedern des Dresdner Rudervereins ausgeführt, eine Wasser-Pantomime „Der Raub der Sirenen“ angeschlossen. Von weiteren Belustigungen erwähnen die hiesigen „Neuesten Nachrichten“ noch die Aufführungen des Victoria-Salons, die von Vorturnern des Gymnastischen Turnvereins vorgeführt, 8½ Fuß hohe Kieferngarde, einen im Schönpriesener Bierzelt auftretenden Schnellzeichner, sowie ein automatisch-photographisches Atelier. Außerdem waren natürlich eine Anzahl Würfelspieler, Blüffers, Bierkonkurrenzen, Weinzelte u. aufgestellt, die von den Besuchern sämtlich stark frequentiert wurden. Einen prächtigen Anblick gewährte die bei eintretender Dunkelheit erfolgte Illumination des Palaisietheaters und des Carolasees, sowie die bengalische Beleuchtung der Fontainen. Der musikalische Theil des Festes wurde von den auf den ganzen Festplatz vertheilten sämtlichen Militärmusikkorps der Garnison Dresden ausgeführt, die denn auch den Schluß des Festes in Gestalt eines Konfite-Konzertes am Palaisietheater ausführten.

Von einem schweren Schicksalsschlage ist die Familie des Herrn Oberregierungssekretärs Münzner in Dresden am vergangenen Freitag betroffen worden. Der 21 Jahre alte Sohn Richard Karl Julius, der auf dem Herrn Regierungsoffizier v. Carlowsky in Pirna gebürtigen Rittergute Röhrsdorf, das an Herrn Raul verpachtet ist, als Landwirth beschäftigt war, wurde am genannten Tage nachmittags 3 Uhr durch den umfällenden Thorstügel nebst Pfeiler erschlagen. Die Leiche des auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen hoffnungsvollen jungen Mannes wurde hierher geschafft.

Potschappel. Man schreibt uns: Sofort nach Schluß unserer Sammlung durch auf den Straßen und Plätzen aufgestellte Sammelbüchsen hat das hiesige Hilfskomitee den gewählten Finanzaußschuß mit der Vertheilung von Geldern an die Wasserschadamen beauftragt und ist bereits am 10. d. M. damit begonnen, auch ist wiederholt am 17. zum zweiten Male eine größere Summe zur Vertheilung gelangt. Mit Ausnahme eines Einzigen, welcher die ihm bestimmte erste Räte von 20 M. in schändlichster Weise zurückwies, ist nicht ein einziger Nothleidender übergangen worden.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat folgende Eingabe an die Regierung gerichtet: An die Kgl. Schatz. Staatsregierung zu Händen des Herrn Justizministers Dr. Schürig, Gießen. Die sozialdemokratische Fraktion der 2. Ständekammer stellt an die königliche Staatsregierung das Ersuchen, 1. die Arbeiten behufs Ermittlung des durch die Ueberschwemmung am 30. Juli und den folgenden Tagen ver-

ursachten Schadens möglichst zu beschleunigen; 2. eine außerordentliche Ständeverammlung behufs Bewilligung einer Staatsanleihe zur Unterstützung der vom Hochwasser Geschädigten zusammenzubekommen.

Deuben, 20. August. Die Hochwasserschäden in Deuben berechnen sich nach vorgenommenen Ermittlungen auf über 1,300,000 M., wovon 800,000 M. auf Wiederherstellung öffentlicher Straßen und Brücken entfallen. Die Gemeinde hat den sofortigen Bau von 20 Wohnhäusern für die obdachlosen Familien und eine Anleihe von 500,000 M. beschlossen. Ueberhaupt wurden in Deuben 30 Grundstücke vollständig zerstört und für immer unbrauchbar. 179 Familien sind obdachlos und vorläufig nothdürftig untergebracht. Areal- und Gebäudeschaden haben 128 Besitzer erlitten, während 366 Familien Verluste an Mobilien u. zu beklagen haben.

Meißen. Ein junger Mann aus Roßbach bei Mültitz war Freitag Nachmittag in der 5. Stunde wegen Unterschlagung auf hiesigem Amtsgericht vorgekommen worden. Als ihm nach der Vernehmung angeklagt wurde, daß er in Untersuchungsbasis bleiben müsse, drehte er sich schleunigst um und brante durch. Dem im Vorzimmer befindlichen Gerichtsdiener K. gab der Ausreißer, als derselbe ihn aufhalten wollte, einen Stoß, daß der Beamte mit dem Gesicht auf eine eiserne Geländerstange fiel und sich hierbei durch Einschlagen mehrerer Zähne eine sehr schmerzhaft Verletzung zuzog. Mehrere andere Beamte des Amtsgerichts verfolgten den verwegenen Durchgänger bis in den Hohlweg und nach der Leinewebergasse. Hier schien jedoch seine Spur verloren zu sein. Da der Flüchtling aber die Leinewebergasse nicht passiert hatte, so mußte er in eines der offenstehenden Grundstücke geschlüpft sein. Diese Annahme erwies sich auch als richtig, denn nach einigem Suchen fanden zwei Gerichtsdiener den Flüchtling im Dachraume des hiesigen Märlerschen Hauses. Der Vorfall hatte natürlich einen großen Menschenauflauf verursacht.

Ellen a. d. Elbe. Dem in Feuerwehrestreifen wohlbekannten Branddirektor Franz Deser wurde von S. M. dem Könige das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden verliehen und am Montag Morgen von Herrn Amtshauptmann Kammerherrn v. Schroeter in seiner Wohnung überreicht.

Das Bestehen des bekannten früheren konservativen Parteimannes Freiherrn v. Schorlemer, der sich seit längerer Zeit in der Nervenheilanstalt Bindenhof bei Gommig wohnt, hat sich beinahe gebessert, daß er voraussichtlich bereits Anfang September aus der genannten Anstalt als vollständig geheilt entlassen wird. Freiherr v. Schorlemer gedenkt nach seiner Entlassung schriftstellerisch thätig zu sein.

Ein aufsehender Vorgang spielte sich am Dienstag Abend in der 6. Stunde in Gommig ab. Auf der über 2 Meter hohen Mauer der dortigen Heilanstalt für Nervenkranken sah ein älterer Herr mit schwarzem Vest und war von dem ihm beobachtenden Anstaltsbeamten nicht zu bewegen, von der hohen Mauer herabzukommen. Beim nahen eines Zuges machte dieser einen fähigen Sprung, rannte den Bahndamm hinauf und warf sich auf das Geleis. Trotz des halbeswegs fuhr die Lokomotive über den Kranken hinweg. Ihm wurden die linke Hand und zwei Finger der rechten Hand vollständig abgefahren, auch erlitt der Lebensmüde starke Verletzungen am Kopfe. Nach bei Bewußtsein wurde er in die Anstalt zurückgebracht.

Die ungefähren Schäden, die die Wasserkatastrophe Ende vorigen Monats im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde verursacht hat, belaufen sich an Privat-eigentum auf 1140000 M., an öffentlichen Wegen u. auf 260000 M.

Leitheim b. Meißen. An der sogenannten Friedenslinde fiel am Sonnabend Nacht der Knecht des Gutsbesizers Wierich in stark angetrunkenem Zustande vom Wagen und worauf er eine Leiche. Der Tod war, wie es scheint, durch übermäßigen Genuß von Alkohol erfolgt.

Ghemnig. Nach dem Bericht über die Verwaltung der Stadt Ghemnig hatten im vorigen Jahre 49400 Steuerzahler ein Einkommen bis zu 1000 M., 12903 von 1000 bis 3000 M., 2350 von 3000 bis 10000 M., 514 von 10000 bis 30000 M. und 136 mehr als 30000 M. Die überwiegende Mehrheit der Steuerzahler lebte also, trotz des im vorigen Jahre hier im Allgemeinen günstigen Geschäftsganges und der zahlreichen Lohnsteigerungen, noch immer in dürftigen Verhältnissen.

Ghemnig, 24. August. Heute wurde hier am hellen Tage und in verkehrsreicher Gegend der Stadt ein Attentat auf einen Geldbriefträger ausgeführt. Gegen ein viertel 5 Uhr nach der 19 Jahre alte Kammer Paul Kurt Rautenberg aus Stelzendorf z. B. in Ghemnig, den 40 Jahre alten Geldbriefträger Karl Otto Sieber, wohnhaft Turnstraße 77, der sich eben in der Haustür des Restaurants „Alte Poststraße 77, befand, mit einem dolchähnlichen Messer in den Rücken. Sieber, der schwer verletzt wurde, stürzte mit dem Rufe „Hilfe, Mörder!“ auf die Straße und konnte sich noch, trotzdem ihm das Messer bis ans Hest im Rücken saß, eine Strecke nach der Nikolaibrücke zu fortbewegen, dann aber sank er nieder. Der Mordbube, welcher die Flucht ergriffen hatte, wurde von Straßenpostanten auf der Stollbergerstraße in der Nähe der Nikolaikirche festgenommen und der Kriminalabtheilung des Polizeiamts übergeben. Der schwerverletzte Briefträger Sieber wurde nach dem Städtischen Krankenhaus transportiert. Obwohl die Lunge mitverletzt ist, soll doch Hoffnung vorhanden sein, ihn, wenn sich nicht ungünstige Komplikationen herausstellen, am Leben zu erhalten.

Zittau, 22. August. Gestern waren der Minister des Innern von Meißel und die Geheimen Regierungsräthe Bodel und v. Schlieben aus Dresden zur Besichtigung der durch das letzte Hochwasser angerichteten Schäden hier anwesend. Dieselben nahmen zunächst die Mondauregulierung, die sich bei der Ueberschwemmung vorzüglich behauptet hat, in Augenschein und begaben sich dann nach Hirschfelde, Kloster Marienthal und Oßitz. Abends erfolgte die Rückfahrt nach Dresden.

Oderan, 20. August. 15000 Mark schenkte der Fabrikbesitzer Georg Liebermann im benachbarten Jollenau dem dortigen Verein „Arbeitervereins“. Dieser von einer Reihe von Jahren auf Anregung Liebermanns in Folge einer von ihm gemachten Stiftung begründete Verein, welcher aus sämtlichen Arbeitern beider Liebermannschen Baumwollspinnereien besteht, bezweckt, allen Arbeitern und Arbeiterinnen der Liebermannschen Fabriken in Noth- und Unglücksfällen beizustehen. Beiträge werden hierzu von den Mitgliedern nicht erhoben, sondern die einzige steuernde Kraft war und ist Fabrikbesitzer Liebermann,

welcher nach und nach der Arbeitervereins vier neuerbaute, Wohnhäuser im Werthe von ca. 50000 M. geschenkt hatte, deren Zinseinkommen in vorerwähnter Weise verwendet.

Niebsriedersdorf b. Neusalza. Die Kunde von einem Doppelmord verlegte am Sonntag Morgen die Bewohnerschaft in Aufregung. Am selben Datum vor 3 Jahren wurde in der Nähe hiesigen Ortes auf Ebersbacher Flur der 83jährige von seiner Hände Arbeit kümmerlich sein Dasein fristende Blattschneider Hoffmann aus Ebersbach ermordet aufgefunden. Von dem Mörder des Unglücklichen ist bis heute noch keine Spur zu entdecken gewesen. Wohl wurde am Tage nach der Mordthat der eigene Sohn des Ermordeten, bei dem der Leptere am Abend vor der That besuchsweise verweilt, wegen Verdachtes der That gefänglich eingezogen und circa ein Jahr lang in Untersuchungshaft gehalten, doch schließlich Mangels ausreichender Beweise aus der Haft entlassen. Man will nun mehrfach beobachtet haben, wie der misrathene Sohn am Grabe seines ermordeten Vaters knieend und händeringend verweilt hat, doch hat Niemand seinen Gedanken darüber Ausdruck verliehen. Aber das Gewissen mag dem Menschen keine Ruhe gelassen haben und um den Qualen zu entfliehen, hat nun, wie wohl mit Sicherheit anzunehmen ist, der Sequatte in Gemeinschaft mit seiner ohne Zweifel ebenfalls an der Mordthat beteiligten Ehefrau am Sonntag Morgen durch Gift seinem und seiner Frau Leben ein Ende bereitet. Das in die Stube eintretende Milchmädchen fand Beide am Boden liegend vor. Der Mann lebte zwar noch, war aber ohne Bewußtsein und dicker Schaum stand ihm vor dem Munde. Die Frau war bereits eine Leiche. Das Leben mag den Beiden mit der Last eines solchen Verbrechens auf dem Gewissen zur Hölle geworden sein.

Vermischtes.

Ein sehr „weilläufiger“ Vambriefträger machte neulich, soergähle der „Deutsche Michel“, auf seinem Rundgange in einer Dorfstraße Rast, wo er beim Gläser Schnaps seinen Freunden flugte, daß er alle Tage einer „lumpigen“ Zeitung halber, auf die der abseits im Walde wohnende Förster abonniert sei, mindestens eine halbe Meile Umweg machen müsse. „Oho“, schalt es da vom Seitentisch, „sei doch kein Narr — Kest!“ ne Dreiermarke druff und schickt ihm den Wisch durch die Post zu.

Der traurigen Lage der indischen Frauen soll jetzt mit allen Kräften entgegengeordnet werden. Kann man sich wohl auch ein schrecklicheres Loos denken! Die Töchter Indiens sind unwillkommen bei ihrer Geburt; so gut wie niemand kümmert sich um sie in ihren ersten Lebensjahren; von Erziehung keine Spur, werden sie in ihrer Jugend dem Weibthum verkauft und von der Kinderstube in das vergitterte Haus des unbekannten Mannes geführt. Zu Frauen geworden, sind sie verurtheilt in lebenslänglicher Gefangenschaft wie Sklavinnen zu leben. Sie bleiben ohne Pflege in ihrer Krankheit und werden als unreine von Natur vererbte Wesen in ihren gesunden Tagen behandelt, als verfluchte, sobald sie Wittwen werden, und sterben unweint und unbetrouert. Diese menschenunwürdige Behandlung hat aber in zwei Dingen ihre Ursache. Einmal bezeichnen nämlich die sogenannten „heiligen Bücher“ des Heidenthums die Frauen als die verwerflichsten Geschöpfe. Und dann ist's die heraus herorgehende Vernachlässigung des weiblichen Geschlechtes, von dem unter 10000 kaum eine des Lesens kundig ist. Solchem grenzenlosen Elende der Bedauernswerthen kann aber nur gesteuert werden durch die Verbreitung des Christenthums und Hebung der Bildung. Da nun aber in weiten Landstrichen Indiens die Sitte den Männern den Zugang zu den Frauengemächern und den Frauen die Theilnahme am Gottesdienste mit Männern untersagt, haben sich geeignete Märschen und Wittwen dahin aufgemacht, um als Missionärslehrerinnen und Missionarinnen, welche überall Zutritt zu den indischen Frauen haben, ihren armen Schwestern nicht nur Schulbildung auf christlicher Grundlage, sondern auch Unterricht in allen für den Haushalt so wichtigen Handarbeiten zu theil werden zu lassen. Hierdurch ist schon viel geschehen und zwar nicht nur für die einzelne Person, sondern auch zur Hebung des ganzen weiblichen Geschlechtes, weil jedes so erzogene Mädchen später als Hausfrau und Mutter den empfangenen Segen an Bildung und Gaben weitervermittelt.

Theure Ruffhändchen hat vor kurzem ein Düsseldorfser Kaufmann bei einem Besuche der Brücke bei Mängsten gesendet. Von der hohen Stellung auf der Brücke herab warf er einigen untenstehenden Damen Ruffhändchen zu und zwar so kräftig, daß ihm ein Diamantring vom Finger flog, ein Geschenk seiner Frau. Der Ring wurde nicht wiedergefunden.

Meißener Produktenbörse am 20. August 1897.

	Kilo	M.	Pf.	bis	M.	Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85	13	25	—	14	—
Weizen hiesiger weiß	85	—	—	—	—	—
do. braun alt	85	13	50	—	14	25
Roggen hiesiger alt	80	9	50	—	10	—
Roggen hiesiger neu	80	8	40	—	9	50
Bräu-Gerste	70	9	—	—	9	50
Hafer alt	50	6	25	—	6	75
Hafer neu	50	6	—	—	6	40
Getreidemehl I	50	7	—	—	—	—
do. II	50	6	10	—	—	—
Roggenkleie	50	5	—	—	—	—
Weizenkleie, grob	50	4	60	—	—	—
do. fein	50	4	40	—	—	—
Maiskörner	50	—	—	—	5	50
Maisschrot	50	—	—	—	6	50
Heu per 50 Kilo alt	von M. 2.75 bis M. 3.—					
Heu 50 „ neu	—	—	2.25	—	—	2.50
Schüttstroh per 50 Kilo	—	—	1.60	—	—	2.—
Gebundstroh per 50 Kilo	—	—	1.20	—	—	1.40
Kartoffeln per 50 Kilo	—	—	2.30	—	—	3.—

Dresden, 23. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 180—197 M., do. braun, 186—192 M., Roggen, 135—141 M., Hafer 127—140 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Str. 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 40 Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 30 Pf. bis 3 M. 60 Pf., Stroh per Schock 27 M. — Pf. bis 30 M. — Pf.

Ein junger, anständiger Herr sucht sofort einfach möblirtes Zimmer ev. mit Kammer. Off. unter G. B. in die Exp. ds. Bl. erbeten.

Geschäfts-Veränderung.

Allen meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden zur Kenntnissnahme, daß ich meine

Schuhmacherei

in das Haus des Herrn Tischlermeister Geissler gelegt habe und bitte um fernere gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll Max Kretschmar.

Prima Dreschmaschinenöl,

Mienschmiere,
Wagenfett,
Separator-Oel,

Carbolineum,

Lederfett, gelb und schwarz
empfiehlt die Drogen- und Farbenhandlung
Wilsdruff. Paul Klettsch.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein in gutem Zustande befindliches Haus mit 1 1/2 Scheffel Feld zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Neues

Magdeburger Sauerkraut
empfiehlt Bruno Gerlach.

1897er Ameiseneier,

nur prima sandfreie Waare, liefere jedes Quantum zum billigsten En-gros-Preis, sowie

Gold = Fische

zu jedem Preise von 8 Pfg. an pro Stck.

Ernst Schmeißer,

Wilsdruff, Schulstraße,
Zoologische & Vogelfutterhandlung.

Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren motorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte

Original - Theerschwefel - Seife

Carbol - Theerschwefel - Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin NW. u. Frkf. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stck in der Löwen-Apothek und Kräuter-Gewölbe.

Süsse Weintrauben

empfiehlt a Pfd. 45 Pfg. Hugo Busch.

Ausstellung

für Gartenbau und Landwirtschaft in Stehsch vom 4. bis 10. September 1897.

Eintrittspreis Sonnabend den 4., und Sonntag, den 5. September 50 Pf., an den übrigen Tagen 30 Pf.
Täglich Konzert.

Ein junges Mädchen

aus besserer Familie wird zur Aufsicht von 2 Kindern im Alter von 5 und 6 Jahren und zur Stütze der Hausfrau für den 1. Oktober in eine Offiziersfamilie in Dresden gesucht. Zu erfragen in Grumbach bei Frau Pastor Wahl.

Zuverlässiger junger Mann,

der sich keiner Arbeit scheut, findet gute Stellung bei Oskar Siegert, Restaurant Eintracht.

Ein im Kochen erfahrendes

Hausmädchen

sucht Frau Dr. Gäbler, Dresden, Stallstr. 4, II, Hauptsteueramt.

Bierschröter - Gesuch.

Suche für 1. September a. c. einen mit guten Zeugnissen versehenen Mann als Bierschröter.
Brauerei Braunsdorf b. Tharandt.

Sehr schöne Zimmer,

gut möblirt, sind an einzelne Herrn zu vermieten zu soliden Preisen. Zu erfragen durch die Exp. d. Bl.

Eaden mit Wohnung.

Der vom verstorbenen Schuhmachermeister Hermann Kretschmar hier, Freiburgerstraße, bisher inne gehabte Eaden mit Wohnung kann sofort oder später bezogen werden. Näheres durch Paul Schmidt, Konfektionsverwalter.

Bis 15. September

gewähre ich bei Einkäufen, um mein Lager vor Eingang der Winterwaare etwas zu räumen

5 Pfg. pr. Mark Rabatt.

1 Posten ältere Waaren und Reste:

Arbeitshojen, Kinder-Anzüge, Kleiderzeuge, Cattune, Blandrucks, Barchente etc.,

verkaufe zum und unter Kostenpreis.

Eduard Wehner

Wilsdruff, am Markt.

Sachsenstiftung zum Gedächtniss Kaiser Wilhelm I.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für entlassene Soldaten.

Mit der Einrichtung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises für entlassene Soldaten ist im Bereiche des amtschauptmannschaftlichen Militärvereinsbezirks Meißen begonnen worden. Wir ersuchen die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, das Unternehmen gefälligst benutzen zu wollen. Da die Aufträge der Arbeitgeber bereits vor der Entlassung der Reservisten den Truppenkommandos mitgeteilt und von letzteren den zur Entlassung kommenden Mannschaften bekannt gegeben werden, so bitten wir um recht baldige Einsegnung von Aufträgen um Arbeitskräfte an die Nebenstelle Wilsdruff oder Geschäftsstelle Meißen, Restaurant „Felsenkeller“. Formulare stehen zur Verfügung.

Nebenstellen befinden sich in Lommach, Rössen, Siebenlehn und Wilsdruff. Auch ist jeder ländliche Militärvereinsvorsitzer zur Auskunft und Vermittelung bereit.

Gesucht werden für sofort: Arbeiter, Bierschröter, Knechte, Maurer, Schlosser auf landwirtschaftliche Maschinen, Schmied, Tischler, Töpfer, Zuschläger.

Es suchen Stellung: 1 Hausdiener, 1 Markthelfer.

Der Ausschuss für den Arbeitsnachweis:

J. A. Kentsch, Bezirksvorsitzer.

Deutscher Jugendbund Wilsdruff.

Donnerstag, den 26. August, findet im festlich geschmückten Saale des Hotel „Weisser Adler“ unser

5. Stiftungsfest

statt, bestehend aus

Konzert und Ball.

Die werthen Bundesbrüder werden gebeten, an diesem Tage sich recht zahlreich einzufinden und Eintrittskarten für werthe Damen und Eltern bei Unterzeichnetem zu entnehmen.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind aufs Herzlichste willkommen und sind Eintrittskarten für dieselben bei den Bundesbrüdern Curt Naumann, Curt Petzold, Bruno Heinicke, Wilhelm Exter und Curt Welde zu haben.

Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt.

Anfang punkt 1/8 Uhr.

Der Vorstand.

J. B. Dr. Benschler.

Gasthof Sora.

Sonntag, den 29. August

Guter Montag

mit Ballmusik

auf neuparquettirtem Saale, wozu freundlichst einladet August Piekmann.

2 tüchtige Kutscher

bei 19 Mk. Wochenlohn sofort gesucht.

Baumstr. Emil Partzsch, Deuben.

30 tüchtige Erd-Arbeiter

bei 30 Pfg. Stundenlohn nach Tharandt sofort gesucht.

Baumeister Emil Parkisch, Deuben.

12 Arbeiter

und 8 Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung in der Dampfziegelei zu Grumbach.

Wegen Krankheit des jetzigen wird ein braves, tüchtiges Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren, möglichst bald zu mieten gesucht.

Pfarrhaus Limbach b. Wilsdruff.

Gasthof Groitzsch.

Sonntag, den 29. August

Konzert,

verbunden mit

Gutem Montag,

wozu freundlichst einladen

Musikdirektor Kömisch. Witwe Sander.

Dank.

Für die uns beim Heimgange unseres guten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders

Max Wiedemann

in so reichem Masse von lieben Freunden und Nachbarn dargebrachten Beweise der Liebe und Theilnahme, namentlich für reichen Sargeschmuck und ehrendes Grabgeleit sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus. Ganz besond. dank dem geehrten Militärverein für freiwilliges Tragen und ehrenvolles Geleit, gleichen Dank seinem geehrten Herrn Lehrmeister Erwin Vogel nebst Frau, sowie seinen geehrten Arbeitskollegen für Blumen-schmuck und Begleitung zur Ruhstätte, innigen Dank auch dem Herrn Pfarrvikar Simon für erhebende Trostesworte am Grabe des theuern Entschlafenen.

Wilsdruff, am 25. August 1897.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei der Krankheit, sowie bei dem Begräbniss unserer lieben Tochter

Thekla

von lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, sowie für das ehrende Grabgeleit des Herrn Lehrer Hillig mit seiner Schulabtheilung und das freiwillige Tragen zu Theil wurden, sagen Allen unsern aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, den 25. August 1897.

Die trauernde Familie
Franz Löwe.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 100 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

Historischer Roman von Gustav Lange.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Monsieur Puff, der wohlbeleibte und allgemein als sehr begütert bekannte Wirth „Zur grünen Tanne“, der das Wirthshaus von seinem Vater geerbt und noch einen tüchtigen Bahren Geld dazu, selbst aber kinderlos war, saß am Spätnachmittage recht behaglich in einem leichten Stuhlchen in seinem Lehnstessel am offenen Fenster, von wo aus sein Blick weit die Landstraße entlang bis hinab zu dem etwas abseits gelegenen Bauerndorfe schweifen konnte. Das erfrischende Mailüsterle, das mit würzigem Duft von der schon im vollsten Grün vor der Thür prangenden Linde zu ihm hereinwehte, trieb mit den blauen Wolken, die aus der Silberbeslagenen Meerschampfeise sich emporräuselten allerlei Scherz. Gegenüber an einem Tischchen hatte die kleine, dünne Hausfrau Platz genommen und war damit beschäftigt, in einem Mörser Pfeffer zu zerstoßen, mit dem sie dem etwas schwachen Brantwein unter die Arme zu greifen gedachte.

Der Verkehr war heute ein überaus flauer gewesen, worüber sich Puff aber nicht im geringsten grämte, denn so war er in die angenehme Lage versetzt, mit seiner emsigen Gattin so sorglos im stillen Gasthübschen sitzen zu können. Im Laufe des Vormittags hatten sich zwei Fremde eingefunden, dem Anschein nach reisende Handwerksburschen, aber von zutrauerndem Aussehen. Sie hatten für die Nacht ein Zimmerchen gemiethet und sich dann, nachdem sie sich körperlich gestärkt, für einige Zeit wieder entfernt, wie sie vorgaben, um sich drunten im Dorfe ein wenig umzuschauen, und so kümmernte sich niemand mehr um sie.

Ein paar Gäste traten jetzt ins Haus und übten den Wirth aus seiner beschaulichen Siesta; es waren alte Hausfreunde, nämlich der einsilbige Förster aus dem nahen Forsthaue und der kleine runde Kister aus dem Dorfe. Sie pflegten bei dem Monsieur Puff die Zeitung, die der Kondukteur, wenn er im Vorbeifahren der Post ein paar Augenblicke einkehrte, um die trockenen Lippen etwas anzufeuchten, zweimal in der Woche mitzubringen, zu lesen und dabei die merkwürdigen Weltthändel ausführlich zu besprechen. Der gute Schoppen Wein, den Monsieur Puff ihnen vorsetzte, hielt dabei ihre Geister und Zungen bei Kräften.

Sie waren eben noch in lebhafter Unterhaltung begriffen, als sich die Thür öffnete und die beiden Reisenden von heute vormittag in die Gaststube traten, zwei Ältere Männer schon, denn beide trugen stattliche Vollbärte. Ihr Gruß fand nur schüchternen Erwiderung, dann ließen sie sich an einem Tisch in

der Ecke nieder und die Unterhaltung der Stammgäste, welche einen Augenblick durch die Störung unterbrochen war, wurde fortgesetzt.

Die kleine bewegliche Wirthin erkundigte sich nach dem Begehre der beiden zuletzt angekommenen Gäste, wozu sie aber mit einem fragenden, zweifelnden Blick vom Scheitel bis zur Fußsohle, als sie vom teuersten Weine und vom Besten, was ihre Küche aufzuweisen hatte, bekehrten, denn nach dem Aeußeren der beiden Männer zu schließen, schienen sie nicht zu denen zu gehören, bei welchen Gold in Ueberfluß vorhanden war, und Frau Ursula besah darin einen Kennerblick; doch der Ältere, welcher den Blick der Wirthin wohl begriffen haben mochte, zog lächelnd seine wohlgespielte Börse aus der Tasche, entnahm derselben einige Goldstücke und hielt sie derselben vor. Wie ein Zaubermittel wirkte der Anblick des Geldes bei Frau Ursula; nach wiederholten Entschuldigungen eilte sie davon, um die Wünsche der beiden Gäste zu erfüllen, denn hier winkte Verdienst und verdienen ging ihr über Alles. —

Die beiden Fremden in der „Grünen Tanne“ hatten längst sich gütlich gethan an den zwar nicht allzu reichlich, aber vorzüglich zubereiteten Speisen und saßen noch beieinander, bis die Dämmerung hereingebrochen war. Die anfangs lebhafteste Unterhaltung drüben am Tische der Stammgäste schleppte sich nur noch mühsam hin, und schon fielen Aeußerungen, welche darauf hindeuteten, daß der Förster sowohl wie der Kister beabsichtigten, den Heimweg anzutreten, als die Aufmerksamkeit durch einen späten Gast geweckt wurde, der mit kurzem Gruß in das halbdunkle Gastzimmer trat. Der Mann war infolge der Dunkelheit schon nicht mehr recht zu erkennen und Monsieur Puff, der dienstbeflissen ihm entgegenkam, höflich sein Köppchen ziehend, schalt auf seine getreue Gattin, weil sie noch nicht veranlaßt hatte, daß das Zimmer erleuchtet worden war — doch dieses Monitum wurde ihr nur zum Schein — denn im Grunde genommen war er wie seine Ursula gegen jede Lichtverschwendung.

Der späte Ankömmling war indes ein sehr anspruchsloser und höflicher Mann, er lehnte weitere Bemühungen des Wirthes seinetwegen ab.

„Paßt es gut sein, Herr Wirth,“ sagte er. „Ich habe einen sehr weiten Weg hinter mir und bin daher fürchtbar müde. Ich bitte, mir ein Zimmer für mich allein mit einem angenehmen Nachtlager anzuweisen, wohin ich mich sogleich zurückziehen werde. Für eine Flasche Wein und ein Abendessen bitte ich gleichfalls Sorge zu tragen und mir beides recht bald auf mein Zimmer zu bringen.“

Monsieur Puff hatte sonst meist das Bedürfnis, sich nach der Persönlichkeit, nach dem Woher und Wohin des bei ihm vorkehrenden Gäste eingehend zu erkundigen, aber der Hinweis dieses Fremden auf sein Ruhebedürfnis ließ ihn davon Abstand nehmen. „Soll sofort geschehen, mein Herr,“ versicherte er und

nun trat Ursula in Thätigkeit, welche mit einer Wachkerze wieder in der Gaststube erschien, nachdem sie dieselbe für einige Minuten verlassen hatte.

Beim Scheine der Wachkerze war es auch möglich, den Fremden näher betrachten zu können. Seine Kleidung war sehr bestaubt und auch sein Antlitz war durch Schweiß und Staub ganz unkenntlich. Der stark ergraute Schnurr- und Knebelbart entbehrte der Pflege. Eine anscheinend schwere Reisetasche, die er in der Hand trug, fesselte Monsieur Puffs Aufmerksamkeit, denn danach pflegte er seine Gäste, welche bei ihm übernachteten, zu taxiren. Aber der Fremde ließ nicht lange Zeit zur Betrachtung seiner Persönlichkeit.

„Wünsch' allseitig angenehme Ruh,“ sagte er mit wohlklingender Stimme und folgte der voranschreitenden Wirthin.

Man hörte in der Gaststube noch, wie Ursula und der Fremde die Holztreppe hinaupolterten und nun erhoben sich der Förster und der Kister zum Aufbruch, doch da kam einer der Gäste, welche bisher wie theilnahmslos in der Ecke gesessen, auf sie zu.

„Wie ich sehe, wollen die Herren die „Grüne Tanne“ verlassen?“ mit diesen Worten pflanzte er sich vor den beiden Männern auf. „Ich bitte indes, im Interesse des Wirthes noch einige Zeit hier zu verweilen, Herr Puff wird es sicher Dank wissen.“

„Ich, wieso?“ fragte Monsieur Puff erstaunt.

„Nun, ich will kurz sein, es ist für diesen Abend ein Einbruch in der „Grünen Tanne“ geplant,“ entgegnete der Fremde mit gedämpfter Stimme. „Sie können meinen Worten glauben — mein Begleiter und ich sind eigens hierher gekommen, um dieses Verbrechen zu verhindern, nachdem wir durch Zufall Kenntniß davon erlangt hatten.“

Wäre eine Bombe in das Gastzimmer der „Grünen Tanne“ eingeschlagen und mit gewaltigem Krach explodiert, sie hätte keine größere Verwirrung unter dem Wirth und seinen beiden Stammgästen anrichten können. Wie besessen rannte Monsieur Puff im Zimmer umher und jammerte: „O, ich armer, unglücklicher Mann, man will mich bestehlen, man will mir meine sauren Sparpfennige rauben — o, diese schlechte Welt!“

„Um Gottes Willen, schweigt doch!“ unterbrach der Fremde das Lamento des Wirthes. „Ihr vereitelt doch schließlich die Ergreifung des Räubers mit Eurem Lärm — hier heißt es vorsichtig zu Werke gehen —“

Der Fremde entfernte nach diesen Worten den falschen Bart und sein Begleiter, welcher an seine Seite getreten war, that ein Gleiches — Eugen Stauffer und der Geheimpolizist entpuppten sich als die beiden Fremden, welche Einkehr in der „Grünen Tanne“ gehalten hatten.

Wie sich die beiden nun so ihrer Metamorphose ent-

lebzigsten, da wurde das Erstaunen noch größer und veranlaßte Monsieur Puff zu dem Ausruf:

„Ist denn das alles um mich her verherzt!“

Den beruhigenden Versicherungen des Geheimpolizisten gelang es, den Förster, den Küster und den Wirth wieder zum Niedersetzen zu bewegen und nun erzählte er denselben, wie er zur Kenntniß des geplanten Einbruchs gelangt, und schloß seine Erzählung mit den Worten:

„Wir sind natürlich nicht unthätig geblieben und unser heutiger Gang nach dem Dorfe hatte nur noch den Zweck, den Schulzen und einige handfeste Männer in unauffälliger Weise für heute Abend hierher zu bestellen. Nach Eintritt vollständiger Dunkelheit werden dieselben ohne Zweifel eintreffen.“

„Ja, dann bleiben auch wir zu Schutze unseres lieben Puff hier!“ rief der Förster und der Küster nickte zum Zeichen seines Einverständnisses. „Hoffentlich wird er es bis zum Beginn der Aktion nicht an einem guten Tropfen fehlen lassen!“

„Also abgemacht, meine Herren,“ ergriff nochmals der Geheimpolizist das Wort. „Wir werden die sauberen Burschen ablassen. Einer ist schon hier eingetroffen!“

„Ihr meint den, der soeben das Gastzimmer verlassen?“ fragte Monsieur Puff etwas ungläubig. „Steht Ihr mit dem Gottseibeius im Bunde, daß Ihr alles so genau vorher wißt?“

„Stille!“ mahnte der Geheimpolizist. „Es wird sich finden und Ihr werdet sehen, wie alles eintreffen wird, so wie ich gesagt habe. Vor allem möchte ich aber noch bitten, Eurer Frau, wenn sie zurückkommt, vorläufig nichts zu sagen von dem, was ich Euch mitgetheilt habe. Ihr wißt ja, wie Frauen sind — sie regen sich gleich sehr auf über dergleichen Sachen und Schweigen zu bewahren ist ihre schwache Seite!“

Dieser letzte Satz fand Monsieur Puffs vollsten Beifall, denn er konnte in dieser Hinsicht seine Ursula und versprach er deshalb, ihr noch nichts mitzutheilen, sobald sie zurückkam.

Die Nacht hatte ihre Schwingen ausgebreitet und tiefste Ruhe herrschte im Gasthaus „Zur grünen Tanne“; man konnte annehmen, es habe sich dort bereits alles zu Ruhe begeben.

Nach den Anordnungen des Geheimpolizisten hatten die Männer und auch die später aus dem Dorfe hinzugekommenen ihre Verstecke im Gastzimmer, in der Hausthür und neben dem Treppenaufgang in höchst unauffälliger Weise eingenommen und der Hausknecht mußte die beiden großen Hunde, welche sonst Wächterdienste leisteten, an die Kette legen er hatte ihnen noch ganz besonders eingeschärft, sobald sich etwas Verdächtiges zeigen würde, erst seine Aufforderung abzuwarten, bevor etwas unternommen wurde. In letzter Stunde war natürlich auch Frau Ursula mit ins Geheimniß gezogen worden und hatte sich mit dem Besen bewaffnet in die Küche aufgezogen.

Die Geduld der Männer wurde indeß auf eine sehr harte Probe gestellt; trotzdem schon eine geraume Weile verflossen und noch immer lautlose Stille herrschte, so hatte sich doch noch nichts Verdächtiges gezeigt und die zur Bewachung aufgestellten Männer, mit Ausnahme des Geheimpolizisten und

ganze Nacht ruhig ausgehalten haben würden, mochten wohl schon Reue darüber empfinden, an dem geheimnißvollen Unternehmen sich betheiligte zu haben, trotz der hohen Belohnung, welche ihnen von Eugen Stauffer in Aussicht gestellt worden war, mit der Begründung, daß er ein ganz besonderes Interesse an der Eingreifung der Einbrecher habe.

Die alte Wanduhr drinnen im Gastzimmer hatte mit kreischenden, knarrenden Schlägen bereits eine Viertel, eine halbe und schließlich sogar eine ganze Stunde verkündet, als von draußen her ein leiser Pfiff, ähnlich dem eines Nachtvogels, die Stille der Natur unterbrach. Von den Männern drinnen im Hause war derselbe wohl gehört worden und gab es bei ihnen keinen Zweifel, daß dieser Laut als ein Zeichen galt; die Wirkung ließ auch nicht lange auf sich warten. Vom oberen Stockwerke her wurde jetzt ein leises Geräusch hörbar, wie wenn jemand über den Boden huschte; bei aufmerksamem Hinhorchen war es ganz deutlich vernnehmbar, und jetzt schlich jemand die hölzerne Treppe herab, man hörte, wie die Stufen leise knarsten, dann vorsichtig tastend verfolgte der Nachtwandler die Richtung nach der Hausthür und nach Erreichung derselben machte er sich daran, dieselbe von innen zu öffnen, was ihm noch einiger Mühe auch gelang, und nun trat eine zweite Person in das Haus ein.

Einige so leise geflüsterte Worte, daß dieselben nicht einmal von den am nächsten auf der Pauer liegenden Männern gehört werden konnten, wechselten die beiden geheimnißvollen Persönlichkeiten miteinander, dann wandten sie sich der nach oben führenden Treppe zu.

„Haltet sie! Halte sie! Hierher, meine Herren!“ rief da mit einem Male mit lauter bei der Stille der Nacht im ganzen Hause widerhallender Stimme der Geheimpolizist und fast gleichzeitig flammten auch mehrere Kerzen auf, die Hausflur nothdürftig erhellend.

Wohl mochte der Schrecken einen Augenblick die Glieder der beiden Männer lähmen, die deutlich beim Kerzenschein zu erkennen waren, wie sie eben im Begriff standen, die Treppe hinaufzusteigen — aber gleich darauf hatten sie auch schon die Situation klar überschaut.

„Wir sind verrathen!“ rief der den auf sie eindringenden Männern zunächst stehende Einbrecher und ehe die ersteren noch recht begreifen konnten, was geschah, stürzte er auf die Hausthür zu und sein Genosse hinter ihm her.

Zwar sprangen Eugen Stauffer, der Geheimpolizist und noch einige heberge Männer schnell hinzu, um ihnen den Weg zu verlegen, aber dieser Fluchtversuch kam doch so überraschend, und so waren die Verfolger nicht genügend vorbereitet, und als Eugen Stauffer den einen erfassen wollte, da versetzte ihm dieser einen so heftigen Stoß vor die Brust, daß er an die Wand taumelte, auch einen weiteren Angriff schlug der Einbrecher ab, der wohl wußte, daß es sich um seine Freiheit handelte, und diese Erkenntniß verlieh ihm scheinbar Riesenkraft. Noch ehe ihn jemand daran hindern konnte, hatte er mit einem Sprunge die Thüre erreicht — riß sie auf und war im nächsten Augen-

Ein gleiches Bestreben hatte auch der Komplize des Ver schwundenen, aber er war dabei weniger vom Glück begünstigt, schon deshalb, weil er nun allein das Ziel des Angriffs bildete — der Geheimpolizist kam ihm zuvor, indem er ihn mit beiden Armen wie mit eisernen Klammern umschlang, und der Einbrecher machte vergebliche Anstrengung, sich aus der vererblichen Umarmung zu befreien.

„Nun bist Du in meiner Gewalt, Schurke!“ rief der Geheimpolizist mit leuchtender Brust.

Nur einige Sekunden währte der Kampf zwischen den beiden Männern, die einander wohl an Kräften ziemlich gleich waren — dann durchschallte ein einziger furchtbarer Schrei den Raum — ein dumpfer Fall, dem gleichzeitig ein eigen thümliches knirschendes Geräusch folgte, wurde hörbar — dem Geheimpolizisten war es gelungen, seinen Gegner aus dem Gleichgewicht zu bringen und ihn heftig zu Boden zu schleudern.

Ein graufiger Anblick bot sich den Männern, als sie herbeikamen und nun den Gestürzten umstanden, der bei seinem Falle auf ein etwas vorspringendes Mauerstück und dann auf die Steinfliesen des Fußbodens aufgeschlagen war, sodaß sogar das Blut die Wand hinaufgespritzt war und er mit gräßlicher Kopfwunde inmitten einer großen Blutlache lag. Durch das flackernde Kerzenlicht stellte sich dieser Anblick noch entsetzlicher dar.

„Er hat es selbst verschuldet“, sagte mit bedauerlichem Achselzucken der Geheimpolizist, denn einen solchen Ausgang des Kampfes hatte er sicherlich nicht beabsichtigt und der Mann, trotzdem er ein Verbrecher war, that ihm leid — es war dem Geheimpolizisten anzusehen, daß eine solche Empfindung bei ihm Platz gegriffen hatte.

3. Kapitel.

Nachdem der erste Schrecken, das starre Entsetzen, welches die Männer beim Anblick des schwerverletzten Einbrechers erfaßt hatte, der Einsicht gewichen war, daß an der Thatsache sich nichts mehr ändern ließ, da fand auch der Geheimpolizist seine Selbstbeherrschung soweit wieder, um die sich nothwendig machenden Dispositionen treffen zu können.

Zunächst beorderte er einige der Anwesenden, mit Hilfe der Wächterhunde den Versuch zu machen, des Flüchtlings habhaft zu werden, doch sie kehrten schon nach kurzer Zeit zurück — ihre Mühe war ergebnislos geblieben — dem zweiten Einbrecher war es geglückt, in der Finsterniß zu entkommen — nicht die geringste Spur von ihm war zu entdecken gewesen.

Inzwischen war der Verwundete behutsam nach oben in das Fremdenzimmer, welches ihm für die Nacht als Unterkunft hatte dienen sollen, gebracht worden, trotz des Widerspruchs der Frau Ursula. Sie wollte am liebsten den gottvergeßenen Böhewicht, der so schnelle Abfuhr auf die Straße bringen lassen und hatte, bei Nacht und Nebel auf die Straße bringen lassen und sie mußte erst energisch darüber belehrt werden, daß dies absolut nicht angängig sei.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungsformulare

Die Druckerei d. M.